



Abend -

Zeitung.

302.

Dienstag, am 19 December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. S. Th. Winkler (Th. Hll.)

Ueber die Nothwendigkeit,  
den Musikunterricht nach Logier's System in die  
Erziehung mit aufzunehmen.

[Beschluß.]

So wie der Schüler mehr Zeichen lernt, so vermehren sich auch die Vorschriften, die aber gleich schon auf die künftige Relation der Töne, in Hinsicht auf ihre Entfernung, Fortschreitung und Verbindung bezogen werden. Es sind ihm z. B. b und a nicht bloß zwei einzelne Töne, sondern sie bilden ein Intervall von einer Tertie. Zwei neue Begriffe, die von großer Wichtigkeit werden. So lernt das Kind das Prädicat zum Subjecte nicht nur denken, sondern sehen, und hiermit eine logische Operation vollenden, die wir beim Sprachunterricht täglich wiederholen und täglich — eben weil die sinnliche Anschauung fehlt — zu unserm größten Verdrusse — wieder vergessen sehen. Es wäre unbescheiden, Logier's System erklären zu wollen, da es hier Männer gibt, die darin Unterricht erteilen; es wäre aber auch unnütz, da es dem Nichtmusiker dennoch unverständlich bleibt. Das aber glaubt der Referent ganz besonders herausheben zu müssen, daß mittelst dieser Methode hier Kinder von 9 — 10 Jahren in einem Jahre so viel Musik und Logik zugleich lernen, als sonst ein erwachsener Mensch in zwei Jahren Musik allein. Er kann behaupten, daß er mit einer leidenschaftlichen Lust zur Composition, einigen Vorkennt-

nissen und einiger Anlage, unterrichtet von einem sehr gründlichen Consaßlehrer, im Alter von 21 Jahren, nach Verlauf eines Jahres den vierstimmigen Satz nicht reiner schrieb und nicht wissenschaftlicher zu behandeln verstand, als Kinder von oben angegebenen Alter in anderthalb Jahren. Man erlaube ihm ein Beispiel statt zehn anzuführen und es musikalisch auseinanderzusetzen. Als vorm Jahre Herr Agthe hier noch in seinem Institute nach Logier's System lehrte, ging der Referent einmal in dasselbe, um die Kinder daselbst arbeiten zu sehen. Er ward aufgefordert, ein beliebiges Thema an die Tafel zu schreiben, um es von einem Schüler vierstimmig ausführen zu lassen. Das Thema war in C moll,  $\frac{3}{4}$  Takt, mit Dissonanzen. Das hervorgerufene Kind war ein Mädchen von etwa zwölf Jahren — der Name ist dem Ref. entfallen — das zwei Jahre den Unterricht besuchte. Die Kleine schrieb, machte in acht Takten einen einzigen Fehler, den sie, ihn sogleich bemerkend, verbesserte und löste die Aufgabe ohne Anstoß. Hierzu war folgende logische Verstandesoperation nöthig, eh' eine Note geschrieben werden durfte. Erstlich die Tonart des Satzes und die Scala der Tonart sich im Augenblicke zu vergegenwärtigen; zweitens zu überblicken, welche Lage den begleitenden Stimmen durch die Lage und Fortschreitung der Hauptstimme vorgeschrieben sey; drittens, zu veranstalten, daß die in präparirenden Dissonanzen schon als Consonanzen, und zwar vom gleichen Notenwerth, gelegen haben,

auch zu beobachten, daß die resolvirende Note länger dauere als die präparirende. Viertens, zu ermessen, welche von den vorkommenden Dissonanzen frei und welche vorbereitet erscheinen dürfen. Fünftens die Stimmen unter sich möglichst singbar fortschreiten zu lassen, und endlich sechstens die tadellofeste Reinheit des Satzes, sowohl in grammatischer als orthographischer Hinsicht zu beobachten. Da nun das Thema acht Takte lang war und in vier Stimmen ausgesetzt werden mußte, so galt es, die angestrengteste Aufmerksamkeit durch zwei und dreißig Takte hindurch festzuhalten. Wo hat ein Knabe von zwölf Jahren, der seinen Repos grammatisch exponirt und sich eine Stunde lang auf ein Kapitel präparirt, mehr Abstractionen und Subsumtionen als dieses Mädchen, ohne Vorbereitung, im Augenblick, zu machen nöthig? Man wird zugeben müssen, daß wenn auch musikalisch nichts dabei gelernt würde, doch schon ein Schatz von logischen Vorübungen zu jedem, gleichviel welchem, spätern Studio gewonnen sey, und daß der so vorgetragene musikalische Unterricht vor dem sprachlichen und arithmetischen das voraus habe, daß er, mit dem Reiz der Töne verbunden, dem Schüler durchaus nicht trocken erscheint. Referent hat wenigstens seine Kinder sich nie mit Unlust und Widerwillen auf die musikalischen Stunden vorbereiten gesehen, auch bei Herrn Agthe, wo sechszehn bis zwanzig Kinder in einer Stunde zusammen lernen, von denen die eine Hälfte theoretisch an der Tafel arbeitete, während die Andern sich auf dem Piano praktisch übten, nie andere als heitere, fröhliche, aufgeweckte Gesichter gesehen. Es würde daher der Logier'sche Musikunterricht sich auch in der Hinsicht vorzüglich empfehlen, daß er für Mädchen die logische Consequenz des lateinischen Sprachstudiums, das ihnen abgeht, auf eine anziehende Weise ersetzt. Und welcher unübersehbare Vortheil für Leben und Schicksal beider Geschlechter, wenn es gelänge, unsere Mädchen consequent zu machen!! Zweitens gewänne man für Knaben, die zu flatterhaft oder zu geistig unentwickelt wären, um mit acht oder neun Jahren im Lateinischen Fortschritte zu machen, einen vorbereitenden Cursus, der zugleich, weil er auch das Denkvermögen in Anspruch nähme, ein die geistigen Fähigkeiten prüfender seyn würde. Endlich gewährt er noch den Vortheil, die Kinder den Tag über ein Paar Stunden nützlich und angenehm beschäftigt zu wissen, wodurch Eltern und Erzieher ein wesentlicher Dienst erzeigt wird. Träten Familien genug zusam-

men, um einem Lehrer des Logier'schen Systems eine feste Stellung zu begründen, oder ließen sich vielleicht gar von den höchsten Behörden äußere Vortheile, freies Local oder ein fixer Gehalt erlangen, so könnte der Unterricht auch wohlfeiler und folglich allgemeiner gemacht werden. So viel für die Logier'sche Methode — Nun noch die Würdigung einiger gegen dieselbe gemachten Einwürfe. Man wendet nämlich ein:

- 1) Wo soll der Staat mit dem Heer Kapellmeister hin, das in einer solchen Anstalt gebildet wird?
- 2) Was ist denn nun gewonnen, wenn unsere Kinder überhaupt Musik lernen, da sie doch späterhin andere, ernstere Berufsweisen ergreifen sollen?
- 3) Das System enthält nichts Neues und die nicht zu bestreitenden Leistungen der Kinder sind auf Formeln gebaut. Formelkram aber taugt nirgend.

Die Besorgniß ad 1) ist, selbst so unverständlich, wie sie hier ausgesprochen steht, völlig grundlos. Allerdings hat man in der neuesten Zeit die Forderungen an einen Kapellmeister, im Vergleich mit denjenigen, die man vor 30 — 40 Jahren an einen solchen machte, so herabgestimmt, daß man heut' zu Tage den Titel führen, die Funktionen verwalten und doch durchaus nichts von einem Meister in seinem Fache an sich haben kann. Die neueren Italiäner liefern prompte Beispiele. Nennt man doch jetzt in Oesterreich den sogenannten Premier-Hautboisten jeder Regiments-Musik den Kapellmeister derselben, der sonst in Italien bloß als Capo-banda, jetzt freilich auch als Maestro gerufen wird. In Frankreich nennt sich der dürftigste Violin- oder Klavierspieler, der eine Sängerin auf Reisen begleitet und nur ihr Taktschläger heißen sollte, ihren Kapellmeister. Ein ächter und rechter Kapellmeister soll aber außer der erschöpfendsten Kenntniß der Theorie seiner Kunst, außer Sprach- und ästhetischer Bildung, um den Text, den er componiren soll, auch prosodisch und deklamatorisch richtig zu behandeln, die musikalische Schöpferkraft in einem eminenten Grade besitzen, genialer Producent seyn. Das nun lehrt keine Schule, auch die Logier'sche nicht, das ist reine Gabe Gottes — *musicus et poeta nascuntur* — die, wie die Erfahrung beweist, von jeher selten war und es noch ist. Im Gegentheile wäre es denkbar, daß die allgemeinere Verbreitung der Logier'schen Theorie und die dadurch erworbene Beurtheilungsfähigkeit des grammatischen Theiles der Musik, manchen Unberufenen davon zurückscrecken wird, der nicht mehr durch

bloßen Klingklang das Publikum zu bestechen hoffen darf. Indessen wenn auch wirklich in Dresden durch diesen neuen Gang der musikalischen Bildung mehrere große musikalische Genie's geweckt werden sollten, so sey man ohne Sorge; Sachsen hat von jeher den Ueberschuss an geistreichen Männern, den es nicht selbst verbrauchen konnte, an das übrige Europa abgegeben. In allen Fächern der Wissenschaft und Kunst, wir dürfen uns des mit Stolz bewusst seyn, glänzen sächsische Namen, und in allen Ländern Europa's findet man deren.

Ad 2) läßt sich erwiedern, daß allerdings zunächst durch den besten Musik-Unterricht keine Juristen, Bergleute, Financiers u. s. w. gezogen werden. Allein der vernünftige Vater bestimmt ja doch wohl nie im Voraus den Beruf seines Sohnes, sondern läßt diese Wahl von der eigenthümlichen Richtung des Geistes u. a. m. abhängen. Ihm kann nur daran liegen, daß sein Sohn geistig geweckt, vorbereitet werde für die Studien, die allem spätern Fortschreiten zum Grunde liegen, nämlich alte Sprachen und Philosophie, daß sein Kopf aufgeräumt werde. Dieß aber bewirkt Logier's System in hohem Grade, es liefert dem Staate gute Köpfe, die sich dann mit Leichtigkeit in einer der vier Facultäten einheimisch machen werden. Mit zehn und zwölf Jahren zeigt sich der künftige große Jurist, Theolog, oder Mediciner selten, aber wohl der gute Kopf, und diesem sein Entwicklungsgeschäft so leicht als möglich zu machen und dabei doch gründlich zu verfahren, ist höchste Pflicht der Erziehung. Uebrigens sollte man meinen, gerade dem Jünglinge, der der ersten Wissenschaft, der Rechtspflege u. s. w. gewidmet ist, gerade diesem wäre die Erholung durch die Kunst sehr zu gönnen. Gewiß ist diese Erholung der am Spieltische und so mancher andern unendlich vorzuziehen, und es ist die Frage, ob, wenn der Sinn für Kunstgenüsse mehr erschlossen wäre, wir noch so viel Kassen-Defraudanten haben würden, die ja doch ohne Ausnahme durch Luxus der Tafel, der Toilette oder der Vergnügungen in ihr Unglück gestürzt werden? Friedr. Heinr. Jacobi sagt irgendwo so schön als wahr: „Wer dem Menschen den Sinn für stille, häusliche Freuden empvorbringen hilft, sichert ihm Seelenruhe und äußeres Glück!“ Man befördere ihn daher doch ja aus allen Kräften. Unglücklich genug diejenigen, denen er von der Natur versagt ward!

Auch der Einwurf ad 3) ist so gut als keiner. Neues kann, sobald erst der Umfang einer Kunst

oder Wissenschaft bekannt und gleichsam abgesteckt ist, mit Ausnahme der Naturwissenschaften — wenig hervorgebracht, allein in der Art, wie die gemachten Entdeckungen dem Lehrling mitgetheilt, in welcher Folge auf einander sie ihm vorgetragen werden müssen — gleichsam in der Methodologie derselben, kann sehr oft Neues und Besseres erfunden werden. In der Lehrmethode der theoretischen Tonkunst zumal sind seit fünfzig Jahren solche Fortschritte geschehen, daß man ohne Uebertreibung behaupten kann, der vierte Theil der ehemals nöthigen Vorschriften und Regeln sind, theils durch Vereinfachung der Grundsätze, theils durch Vervollkommnung der Instrumente, theils auch durch den so wesentlich seit Mozart veränderten Geschmack, überflüssig worden. Man erinnere sich nur an Vogler's und zuletzt an Gottfr. Weber's tiefeingreifende Reformen. Aber das ist neu, (wenigstens in der allgemeinen, wissenschaftlich begründeten Anwendung (wenn auch Tartini schon zu Anfange des vorigen Jahrhunderts die Grundbässe zur Basis seines Systems machte,) daß jetzt Jeder, der den Logier'schen Cursus durchgemacht hat, im Stande ist, jedem auch noch so harmonisch reichhaltigen Tonstücke die Grundharmonieen unterzulegen und mit Zuverlässigkeit zu behaupten und zu beweisen, daß da, wo eine solche Unterlegung nicht möglich ist, ein Fehler in der Composition vorgefallen seyn müsse. Man hat oft, namentlich Mozart's Harmonieführungen, den Meistern des Sazes zur Reduction auf die Grundbässe vorgelegt, und es haben sich dabei, wegen so mancher Widersprüche und unerörtert gelassenen Punkte im bisher angenommenen Harmoniesystem, vielfältige Schwierigkeiten ergeben, die jetzt alle wegfallen, oder vielmehr nach festen Regeln beurtheilt und aufgelöst werden können. Formeln hat ferner die combinatorische Analysis, die Astronomie und die Chemie so gut als die Musik und jede Wissenschaft, wenn man das Wort Formel mit Vorschrift gleichbedeutend setzt. An sich sind diese Formeln wohlthätige Wegweiser. Zum Kräm sinken sie nur bei dem subalternen Kopfe herab, der ihre Worte auswendig lernt, ohne ihren Sinn zu verstehen. Aber wo verdirbt der nicht Alles, was er angreift? Und sind denn unsere Rechts-, Construction-, Rechnung-, und Generalbasregeln nicht auch Formeln? Und soll denn das Kind a priori wissen, was wir ihm lehren wollen, oder soll es aus eigener intuitiver Kenntniß des Gegenstandes sich die Formel entwickeln? Gewiß eine lächerliche Forderung. Wenn Jemand nach Logier's Formeln, ohne innern

Beruf und inneres Vermögen componiren wollte, dann könnte die Anwendung der Formel geistlos werden. Wo aber Einer die genannten Vorschriften auf ein vorhandenes geistvolles Confect aus seiner eignen oder einer fremden Feder prüfend anwendet, da

kann so wenig von Formelkram die Rede seyn, als wenn ein Astronom oder Nautiker die Berechnungen eines Andern seiner Correction unterwirft.

Carl Borrom. von Miltitz.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

[Beschluß.]

Die Altenburger Bauern haben bei dem Einzuge ihres neuen Herrn in ihrer alterthümlichen Nationaltracht recht hübsche Aufzüge gemacht und Alles freuet sich, daß nun mehr Leben in Stadt und Land kommen wird. Der Altenburgische Adel hat Aussichten auf Decorationen und Kammerherrn-Schlüssel, muß aber auch, was er bisher nicht gewohnt war, in Hof-Gala paradiren, und besseres Zeug auf die Kutschpferde legen. Die harten Thaler in Altenburg können dieß freilich eher aushalten als die Kreuzer Hildburghausens. In Gotha wird der neue Fürst, wie es heißt, den Winter, den Sommer in Coburg zubringen. — Der Verlust des Ministers von Lindenau ist für das Gotha'sche Land ein unersehlicher. — Hofrath Jacobs in Gotha hat „Gotha's Dank“ an die bisherigen drei Minister drucken lassen; eine kleine, aber inhaltschwere Schrift. Auch die Form der Sprache, in der er redet, ist trefflich, so wie Alles was Jacobs schreibt, es sey lateinisch oder deutsch, das Gepräge des Klassischen an sich trägt. Selten wird ein Lateiner und Grieche, wie er, zugleich das Deutsche so rein und so schön schreiben. Wo ist ein Philolog, der, wie er, zugleich mit unter den Romandichtern seiner Nation sich auszeichnet? Wer ist jetzt im Stande, so klassisches Latein zu schreiben, wie er, z. B. in der neuerlichen lateinischen Epistel an seinen Freund, den Gymnasiums-Direktor Döring zu Gotha, an dessen fünfzigjährigem Dienst-Jubiläum?

In Bezug auf Lobenstein ist der kleine Krieg bekannt, der zwischen dem fürstl. russ. Militair und den dortigen Unterthanen zu Herra und der Umgegend vorgefallen ist, und einer ziemlichen Anzahl der letzteren das Leben gekostet hat. Dieser Kriegszustand machte hier zu Lande mehr Aufsehn als der Krieg zwischen den Russen und Persern. Die Sache ist nun vorüber, der erste Verlust verschmerzt und ein Bürgermeister zu Ronneburg sammelt für die Witwen und Waisen der getödteten Bauern. Ein Weimarischer Criminalrichter aus Weida führt an Ort und Stelle die Untersuchung, und man wird ja mit der Zeit hören, was mit den Schuldigen geschieht. Denen, die todt auf dem Fleck blieben und jetzt im Grabe ruhen, kann doch nun weiter nichts gethan werden.

Ich schliesse damit, daß wir uns Alle höchlich freuen, daß unser trefflicher Prinz Bernhard, auf den Lorbeeren seiner nordamerikanischen Reise ausruhend, mit seiner Familie diesen Winter über hier bleiben will. Weihnacht ist vor der Thür; dann kommen die fürstlichen Geburtstage, dann vielleicht hymenäische Feierlichkeiten, dann sproßt und blüht wieder der Lenz und Alles bekommt neues Leben, auch

Ihr

allergetreuester Correspondent.

Aus Berlin.

Im December 1806.

Wohlgeborner Herr!

Auf meine letzten Jeremiaden folgt nun Freude und Fröhlichkeit; der Trauerflor ist verschwunden, meine Feder hebt munter ihr Haupt empor und strahlt, in einem Meere von Seligkeiten schwimmend, wie eine Neuvermählte am Morgen der Brautnacht \*). Zwar Demoiselle Sonntag betreffend, kann ich, trotz meines besten Willens, keine erfreuliche Nachricht erteilen; la Seine l'emportera sur la Sprée, Demoiselle Sonntag ist für uns verloren. Ach! und da in dem heutigen Frankreich alle Schauspieler ohne Gnade damnés (deutsch klingt es gar zu unfreundlich) sind, so drückt mich nun auch die schwere Sorge, daß rückichtlich der Sängerinnen noch kein Ausnahmegesetz in Vorschlag gebracht worden sey, und Dem. Sonntag das allgemeine Loos werde theilen müssen. Nein, ich ginge nicht nach Frankreich, um von da direkt in die Unterwelt zu gehen. Doch ja, warum nicht? Hört der alte Pluton nur erst die Arie von Mercadante, oder Variationen von Rode, so wette ich, daß die tausendjährigen Runzeln seiner Stirne verschwinden und er sich so aimable als möglich zu machen sucht. Pluton ist ja kein Th — k in Berlin und kein E — f von Paris. Mir ist als sähe ich den alten Herrn im weißen Ueberrocke und russischen Pantalons, den Hals in einer breiten, heißen Halsbinde steckend, einen muthigen Engländer unter den Fenstern der holden Sängerin tummeln. Doch kehren wir wieder zur Oberwelt zurück. Ist auch jenseit der Spree (ich schreibe diesseit) der Himmel mit trüben Wolken bedeckt, so lächelt uns doch diesseit ein heiteres Morgenroth entgegen. Kaum ist noch zu fürchten, daß Mad. Stich Berlin verlassen werde. Eine eben so weise als gnädige allerhöchste Entscheidung hat dieser Künstlerin die in der ersten Aufwallung nachgesuchte Entlassung zwar bewilligt, doch aber eine Bedenkzeit von drei Monaten gestattet, die Sache reiflicher zu überlegen. Es hieße Mad. Stich beleidigen, ihr jedes Zartgefühl absprechen, wenn man noch besorgen wollte, daß sie auf ihrem Entschlusse beharren und weder die ihr durch eine Reihe von Jahren bewiesene Achtung und Liebe des Publikums, noch die allerhöchste Gnade berücksichtigen werde. (Fortf. f.)

\*) Da ich jüngst gefunden habe, daß einige Versuche, mich poetisch auszudrücken, nicht ganz mißlungen sind, so müssen Euer Wohlgeboren sich schon gefallen lassen, daß ich dergleichen Versuche wiederhole. Sollte etwas mitunterlaufen, was entweder nicht poetisch, oder auch gar zu poetisch gerathen wäre, oder sollten Ew. Wohlgeb. irgend eine Stelle durchaus nicht verstehen können, so bitte ich, im ersten Falle gehörige Nachsicht zu haben, im zweiten aber standhaft zu glauben, daß da eine gewaltige Schönheit verborgen steckt.